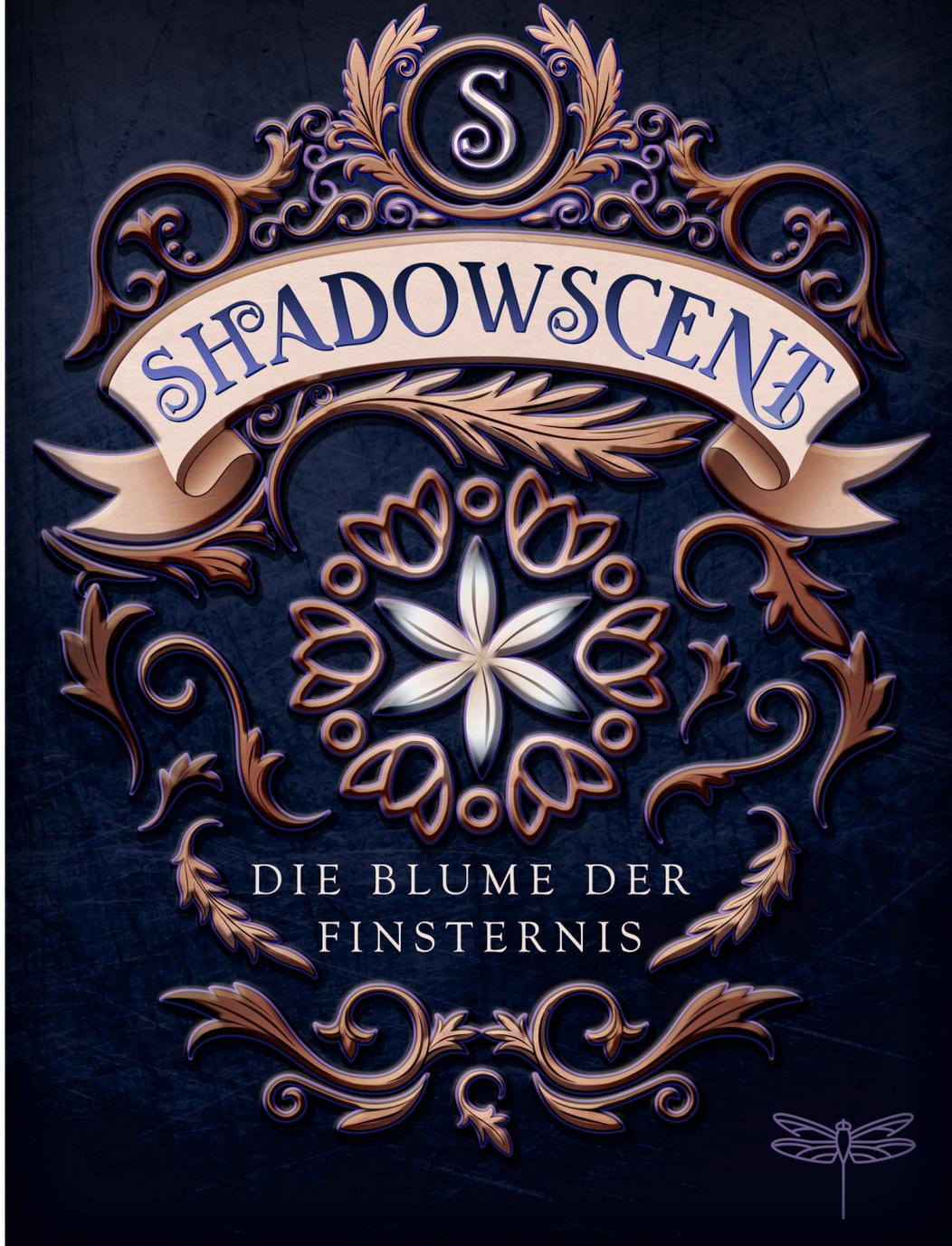


P. M. FREESTONE



Deutsche Erstausgabe
Copyright © 2020 by DRAGONFLY in der HarperCollins
Germany GmbH, Hamburg
Alle Rechte für die deutschsprachige Ausgabe vorbehalten
© 2019 by P. M. Freestone

Aus dem Englischen von Katharina Diestelmeier

RAKEL

Der Zeremonienmeister räuspert sich. "Der Eraz von Aphorai, Malmud aus dem Geschlecht der Baidok, heißt seine Kaiserliche Hohheit, Prinz Nisai, designierter Thronfolger des Kaiserreichs Aramtesch, Herzog der Sesongebiete und der Palminseln ..."

Die Höflinge direkt unter mir unterhalten sich flüsternd.

"Glaubst du, er will einen neuen Trend setzen?"

"Vielleicht wächst ihm einfach keiner."

"Kein Bart? Kein Löwenjäger? Kein geeigneter Herrscher!"

Zum Glück gehen dem Zeremonienmeister endlich die Titel und der Atem aus.

Der Prinz kniet sich vor den Thron, ein leicht schiefes Lächeln im Gesicht, das gleichermaßen hinreißend und höhnisch wirkt. "Wirst du mich empfangen, geehrter Eraz?"

Auf dem Gesicht des Eraz erscheint ein Grinsen. "Erhebe dich, Neffe, du bist herzlich willkommen."

Er steht auf und zieht den Ersten Prinzen in eine feste Umarmung.

"Wir sind wegen des Blütenmonds gekommen, Onkel. Ich hoffe, wir fallen euch nicht zur Last."

"Pah! Die Feuervögel verbrennen schon seit Wochen dieses purpurfarbene Zeug. Da wären wir selbst schuld, wenn es uns zur Last fallen würde. Allerdings waren wir auf eine komplette Delegation vorbereitet. Eure Gruppe ist ziemlich ..." Er lässt den Blick über die Kaiserlichen Wachen und den Hauptmann schweifen und bleibt schließlich an der Gestalt hängen, die dem Prinzen folgt, einem Wachmann in schwarzer ärmelloser

Seide, die mit kaiserlichem Purpur eingefasst ist. "... klein. Es sind unruhige Zeiten hier in den Grenzregionen."

Bei diesen Worten tritt der Wachmann näher. Der Eraz mag sich immer noch für einen Löwen halten, aber die Gestalt hinter dem Ersten Prinzen bewegt sich wie einer – nichts als Muskeln, Sehnen und raubtierhafte Anmut. Das kantige Kinn genauso ungewöhnlich glatt rasiert wie bei den kaiserlichen Brüdern. Hohe, ausgeprägte Wangenknochen. Auffällige gerade Nase.

Schwarze Tintenspuren überziehen seine gelbbraunen Arme, die nackt sind, abgesehen von einem Gebetsband aus geflochtenem Leder – jeder Strang mit dem Duft eines anderen Gottes benetzt. Er ist also gläubig.

Auf der Suche nach einem besseren Blickwinkel durch die Lücken im Gitter, verlagere ich mein Gewicht, damit ich die Tätowierung erkennen kann – von den Reißzähnen auf seinem kahlen Schädel bis hin zu den stilisierten Klauen auf den Handrücken.

Ich beiße mir auf die Lippe. Die Söhne des Kaidon mögen eine Quelle des Tratsches sein, aber der tätowierte Krieger und seinesgleichen sind der Stoff für Lagerfeuergeschichten. Ich hätte nie gedacht, mal einen zu Gesicht zu bekommen. Aber hier steht er, aus Fleisch und Blut, mit unerbittlichem Blick. Ein durch lebenslangen Eid gebundener kaiserlicher Leibwächter. Ein Harnisch.

Als könnte er meine Anwesenheit spüren, lässt der Harnisch seinen Blick über die Galerie schweifen. Seine Augen wirken ganz ruhig, aber auf seinem kahlen Schädel mit der Tätowierung stehen Schweißperlen. Ich würde ihn einfach für einen verweichlichten Hauptstädter halten, der mit der aphorai-

nischen Hitze zu kämpfen hat, wenn nicht auch seine Hände leicht zittern würden.

Er hat Fieber.

Der Hauptmann tritt vor und begrüßt den Eraz. "Ich hätte mit einer stärkeren Präsenz Ihrer Wachen gerechnet, Malmud. Für den Verwalter des kostbarsten Rohstoffs des ganzen Kaiserreichs muss dies doch eine besonders kritische Zeit sein."

Nisai tippt sich an die Nase. "Ah, aber *vor* dem Blütenmond ist das nicht nötig. Vor seiner Blüte hat Dahkai keinen großen Wert. Die Blätter sind unscheinbar, der Saft ausgesprochen hautreizend. Selbst wenn jemand ein Exemplar stehlen wollte, würde es beim Umpflanzen eingehen – seit den Schattenkriegen ist es nicht gelungen, die Blume irgendwo anders zu kultivieren."

Hm. Ich hätte nicht gedacht, dass der künftige Kaiser die Pflanze von ihrem Duft unterscheiden kann.

Der Erste Prinz hebt die Stimme. "Bitte korrigieren Sie mich, wenn ich mich irre, Dufthüterin."

Sephine nickt. "Ihr wandelt auf dem Pfad der Weisheit."

Zakkurus macht eine elegante Verbeugung. "Ich kann Euch versichern, dass die Wachen während des Blütenmonds verdreifacht werden. Die Ernte muss in einer einzigen Nacht eingebracht werden. Natürlich wird unsere geschätzte Dufthüterin die traditionelle Zuteilung für die Verwendung im Tempel erhalten. Sobald meine Leute den Duft extrahiert haben, wird die aphorainische Kavallerie die Lieferung in die Hauptstadt eskortieren."

"Aber es stimmt, dass Sie das Volk einlassen? Buchstäblich jeder kann das Anwesen während des Blütenmondes

besuchen?“

Sephine sieht den Hauptmann vom Podium aus mit ihren schwarzen Augen fest an. „Es ist eine heilige Nacht und es ist nicht an uns, das irgendjemandem zu verweigern.“

„Selbst denen nicht, die mit der Schändung des Abbilds meines Vaters Hochverrat begangen haben? Das wäre eine Beleidigung für uns.“

Sie wissen also von der mit Exkrementen beschmierten Statue. Es ist ein aphorainischer Übergangsritus, einen immer unbeliebteren Kaiser mit Dung zu bewerfen und zu verschwinden, bevor die Stadtwache Wind davon bekommt.

„Der Kaiser hat den Dufthüterinnen den Rücken gekehrt. Der Tempel und die Provinz halten das für die größere Beleidigung.“

Im Saal herrscht Schweigen.

Die Diener neben mir treten nervös von einem Fuß auf den anderen und versperren mir die Sicht auf das Podium.

Dann dröhnt das Klirren von Stahl durch den Saal. Ein Schrei ertönt. Mehr als einer der Höflinge rennt auf die nächste Tür zu.

Ich stelle mich auf die Zehenspitzen und versuche angestrengt zu erkennen, was geschehen ist.

Der Eraz trägt seine Tochter aus dem Saal, dicht gefolgt von Sephine. Offenbar hatte Sireth mal wieder einen ihrer Ohnmachtsanfälle.

Aber da liegt noch jemand bäuchlings auf dem Boden.

Es ist der Harnisch des Prinzen. Die Seide an seiner Seite ist feucht und der metallische Geruch, der mir in die Nase steigt, kündigt von Blut.

Die anderen Dienstboten laufen aus der Halle.

Meine Füße setzen sich ganz von allein in Bewegung.

10. Kapitel

ASH

Als ich wieder zu mir komme, liege ich auf einer Pritsche. Am Fußende steht Nisai, die Stirn in Sorgenfalten, aber ansonsten unversehrt.

Esiku sei Dank. Ich kann mich entspannen.

„Aus dem Weg!“

Von wegen.

Es ist eine Frauenstimme, und als ich den Kopf auf dem Kissen drehe, sehe ich Issinon, Nisais Kammerdiener, der dem Eindringling den Weg versperrt. Das Mädchen ist klein, ihr schlichtes Gewand bedeckt Arme und Beine, der weiße Stoff bringt ihre goldene Hautfarbe zur Geltung. Unter dem Saum des Kleides schauen nicht die Sandalen der Palastdiener, sondern Stiefel hervor, und an ihrer Hüfte trägt sie ein praktisches Messer. Alles Teile einer Gleichung, die mein fiebriges Hirn nicht lösen kann.

Issinon ist empört. „Wie kannst du es wagen, mir Befehle zu erteilen! Ich bin der kaiserliche ...“

„Es ist mir schnuppe, wer Sie sind. Diese Wunde muss versorgt werden.“

„Wunde? Woher ...“

„Der Harnisch hat nur einen Arm benutzt und jeder, dessen Augen nicht bloß aufgemalt sind, kann sehen, dass er Fieber hat. Sie könnten auf die Dufthüterin warten, aber sie muss sich um die Tochter des Eraz kümmern. Wer weiß, wie lange das dauert? Sireths Anfälle sind ...“

Mir entfährt ein Stöhnen.

„Lass sie rein“, befiehlt Nisai.

„Ich glaube, es wäre mir lieber, wenn Esarik sich das ansieht“, murmele ich.

„Er ist auf einer naturkundlichen Expedition und wird frühestens morgen zurück sein.“

Will heißen: Er hat sich vor der Aufmerksamkeit der Hälfte aller aphorainischen Mädchen in Sicherheit gebracht.

Issinon tritt zur Seite und das Mädchen beugt sich über mich. Sie schnuppert an den Verbänden um meine Brust. Ihre Nase zuckt dabei wie die eines Hirsches, der Gefahr wittert. Aber dieses Mädchen ist keine Beute. Sie ist etwas anderes. Die Art, wie ihre bernsteinfarbenen Augen meinen begegnen, ist beinahe wolfsartig. Sie hat etwas leicht Vertrautes an sich, das ich nicht genau festmachen kann.

„Nehmen Sie die Verbände ab.“

Issinon mischt sich ein. „Aber die Blutung ist sicher ...“

„... weniger gefährlich als eine verunreinigte eiternde Wunde.“

„Die Wunde war nicht verunreinigt. Ich habe selbst nachgesehen.“

Die Wildheit in ihrem Blick flammt auf. „Und haben Sie die Krallen des Löwen gesäubert und gefeilt, bevor sie ihn aufgeschlitzt haben? Waren Sie alle zusammen heute Morgen im Badehaus? Haben sich nett unterhalten, während Ihr federmähniger Freund sich die Nagelhaut zurückschieben und einölen ließ?“ Während sie weiterspricht und damit die Aufmerksamkeit des Kammerdieners fesselt, schiebt sie ihr Messer unter den Verband und schneidet ihn auf.

Ich zucke zusammen, als der Stoff von der Wunde gleitet.

Der Blick des Mädchens wird ausdruckslos. „Ich brauche kochendes Wasser, saubere Tücher, Nadel und Faden. Sofort.“

Issinon beschließt, dass es das Beste für ihn ist zu tun, was sie verlangt.

Ich kann es ihm nicht verübeln.

Als das Gewünschte gebracht wird, mischt das Mädchen eine Handvoll von etwas, das aussieht wie rosa Salzkristalle, ins Becken. Sie taucht ein Tuch in das dampfende Wasser, ohne sich an der kochenden Hitze zu stören, als sie es auswringt. Dann kippt sie einige orangefarbene Tropfen aus einer Phiole auf das weiße Tuch.

Anschließend reicht sie mir das Heft ihres Messers. "Es ist sauber."

Sie muss mir nicht sagen, dass das, was jetzt kommt, wehtun wird. Ich öffne den Mund. Überraschend sanft schiebt sie mir das Heft zwischen die Zähne.

Das heiße Tuch versengt die offenen Wunden an meinen Rippen, und was auch immer sie darauf getropfelt hat, brennt fürchterlich. Ich beiße die Zähne zusammen. Fest.

Das Säubern der Wunde scheint Stunden zu dauern. Das Nähen noch länger. Es kostet mich unglaubliche Anstrengung, nicht das Bewusstsein zu verlieren. Da ich weiß, was ich enthüllen könnte, wenn ich anfangen würde zu reden, zwingt mich das Hier und Jetzt zu konzentrieren, auf nichts weiter als den Schmerz.

Den Atem des Mädchens auf meiner Haut, während sie arbeitet.

Den zarten Duft ihres Parfums – Rosen?

Das silberne Medaillon, das immer wieder aus ihrem Ausschnitt rutscht, nur um gleich darauf reflexartig zurückgeschoben zu werden.

Anschließend wäscht sie sich die Hände. "Er braucht

Schlaf.“

“Nein.“ Sogar in meinen Ohren klingt meine Stimme schwach.

Nisai tritt vor. “In diesem Zustand nützt du mir nichts. Je eher du dich erholst, desto eher bist du wieder einsatzbereit.“

Das Mädchen hält mir einen Becher an die Lippen. “Nehmen Sie Ihre Medizin“, sagt sie mit einem sarkastischen Unterton.

Woher weiß sie, dass ich eine Dosis nötig habe? Ich blicke mich nervös im Zimmer um – wer hat ihre Worte noch gehört? Dann läuft mir eine süße Flüssigkeit über die Zunge und ich bin gezwungen, sie zusammen mit meiner Weigerung zu schlucken.

Süß? Es ist Mohnsaft und nicht Linods Elixir, von dem ich von Tag zu Tag abhängiger werde. Etwas wie Erleichterung durchströmt mich.

Das Mädchen scheucht alle aus dem Zimmer außer Nisai und zwei Kaiserlichen Soldaten, die angesichts meines Zustands Wache halten sollen, dann verlässt sie selbst den Raum und schließt leise die Tür hinter sich. Nisai setzt sich auf einen Stuhl neben dem Bett. Das erinnert mich unangenehm an die morgendlichen Besuche bei seinem Vater in Ekasya.

Er betrachtet mich durchdringend. “Irgendetwas war da draußen mit dir, nicht wahr? Ash, wenn diese Krallen ... Rakel sagt, wenn sie nur ein bisschen tiefer eingedrungen wären ...“

“Rakel?“

“Das Mädchen, das gerade nicht wenig dazu beigetragen hat, dir das Leben zu retten.“

“Du glaubst doch nicht, dass sie etwas verrät, oder? Kann man ihr trauen?“

Nisai beißt sich auf die Unterlippe, dann nickt er. “Ich denke

schon."

Bevor ich ihn fragen kann, warum, übermannt mich
heilsamer Schlaf.

11. Kapitel

RAKEL

In dieser Nacht schlafe ich unruhig.

Sobald ich die Augen schließe, träume ich bruchstückhaft. Von einem dunklen Blick, in dem Schmerz und eine ferne, fast verborgene Traurigkeit aufscheinen. Von tätowierter Haut, die nach Sandelholz und Moschus riecht. Einem muskulösen Arm mit einem Gebetsband – das Zusammentreffen der heiligen Düfte so heftig, dass ich davon aufwache.

Schon wieder liegt meine Decke auf dem Boden und ich bin in das Laken verschlungen.

Dann bemerke ich einen weiteren Geruch. Einen, der eigentlich nicht hierhergehört.

Rauch. Kein Räucherwerk oder Herdfeuer, sondern etwas völlig anderes.

Ich schiebe das Laken weg und werfe mir ein Gewand über das Nachthemd. Meine Haussandalen bleiben am Fußende des Bettes stehen. Was auch immer da vor sich geht, ich werde der Situation in Stiefeln entgentreten.

Um diese späte Stunde ist es still auf den Fluren. Ich haste voran, ohne auf dem Weg zu den Gemächern der Dufthüterin hier im Anwesen des Eraz einer Menschenseele zu begegnen. Als ich an Sephines Tür klopfe, kommt keine Antwort. Ich ziehe am Riegel. Verschlossen.

Wo ist sie? Sie hat Sireth doch sicher schon vor Stunden verlassen. Vielleicht ist sie in den Tempel zurückgekehrt, ohne mir Bescheid zu geben. Es wäre nicht das erste Mal, seit ich hier bin, dass sie wortlos verschwindet.

Oder vielleicht hat sie den Rauch noch vor mir gerochen?

Wenn ja, wo hat er sie hingeführt?

Ich atme tief ein. Dicht, beißend. Etwas Grünes brennt.

Die Gärten.

Ich stürze nach draußen und renne die Stufen hinauf, kann mich gerade noch abfangen, bevor ich bäuchlings auf einen Sandsteinweg falle. Sollte ich es je aus diesem stinkenden Anwesen rausschaffen, werde ich nie wieder so alberne Nachthemden tragen, das schwöre ich.

Noch bevor ich die Hälfte des Weges zurückgelegt habe, ist klar, welcher der Gärten brennt. Die oberste Terrasse ist vollkommen verraucht. Ich blinzele einmal, zweimal, reibe mir die Augen. Aber sie sagen mir dasselbe wie meine Nase. Ich kann nur mit offenem Mund dastehen.

Morgen Nacht ist der Blütenmond und dort oben befinden sich genau die Pflanzen, die dann zum ersten Mal seit einer Generation blühen sollen.

Soldaten rennen durch die Gärten. Ihren Schreien hört man die Verwirrung und eine unterschwellige Angst an. Entweder wurden die Palastwachen über Nacht teilweise abgezogen oder irgendjemand aus dem Inneren des Palasts hat die fünfte Terrasse in Brand gesteckt, und zwar so sorgfältig, dass sie von allen Seiten her abbrennt.

Wer hätte ein Interesse daran, Aphorais wertvollsten Rohstoff zu zerstören?

Und wer wäre die Erste, die versuchen würde, ihn zu retten?

Sephine. Sie ist dort oben. Ich weiß es. Und sie ist der Schlüssel zu so vielen Dingen, die mich und meine Familie betreffen und die ich noch nicht verstehe. Dinge, von denen sie versprochen hat, sie mir im passenden Moment zu erzählen, als gäbe es jemals den passenden Moment. Wenn

die Dufthüterin stirbt, stirbt dieses Wissen mit ihr.

Ein Wachmann, den ich nicht erkenne, packt mich am Ärmel. "Verschwinde von hier! Das ist zu gefährlich!"

Ich reiße mich los und stürze mich in den Rauch.

12. Kapitel

ASH

Ich wache im Gästezimmer auf. Die Kerzen sind zur Hälfte runtergebrannt. Es ist also später Abend.

Erst nach dem nächsten Atemzug wird mir klar, dass irgendetwas nicht stimmt. Der Geruch, der in der Luft liegt, ist nicht Aphorais geliebtes Drachenblut. Wenn ich richtig darüber nachdenke, riecht es überhaupt nicht wie irgendein mir bekanntes Räuchermittel.

Und wenn sogar ich den Rauch riechen kann, muss irgendwo ein Feuer wüten.

Ich versuche aufzustehen. Schmerz fährt mir in die Seite und raubt mir den Atem. Die körperlichen Qualen bringen ihre seelischen Verwandten mit: Szenen der Löwenjagd tauchen vor meinem inneren Auge auf, deutliche Bilder wie das Aufflackern eines Blitzes in der Nacht.

Ich presse eine Hand auf den Verband an meinen Rippen und stemme mich mit der anderen aus den Kissen hoch.

„Nisai?“

Er ist offenbar wieder in seine Bücher versunken.

„Nisai?“, rufe ich etwas lauter.

Keine Antwort. Vielleicht ist er bei seinem Onkel? Oder Esarik ist von seiner Expedition zurückgekehrt?

Mit zusammengebissenen Zähnen schlage ich die Decke zur Seite und schwinge die Beine über die Bettkante. Ein kurzer Blick bestätigt mir, dass die Wunde vor kurzem frisch verbunden wurde – der Stoff ist frei von Flecken irgendwelchen Wundsekrets –, aber abgesehen davon bin ich nackt. Mir steigt unwillkürlich die Hitze ins Gesicht. Wer hat mich im

Schlaf gesehen? War *sie* das?

Der Stuhl, auf dem Nisai neben meinem Bett gesessen hat, ist leer, abgesehen von den Kleidern darüber. Jemand hat mein Lederzeug geölt, was ein deutliches Zedernaroma hinterlassen hat. Es ist nicht unangenehm.

Mit Mühe ziehe ich mir die Hose an. Angesichts meiner Wunden und der Verbände wird mir schnell klar, dass die Weste keine Option ist. Ich lasse sie fallen und schlurfe ins Vorzimmer. Zwei aphorainische Palastwachen stehen vor der Tür. Der Jüngere betrachtet staunend meinen mit Tinte bedeckten Oberkörper.

“Wo ist der Prinz?”

Der ältere Wachmann zuckt die Achseln und zeigt unbestimmt den Flur entlang. “Er ist vorhin weggegangen.”

“Wer ist bei ihm?”, frage ich. “Kaiserliche Wachen?”

“Er hat gesagt, er hätte eine wichtige diplomatische Angelegenheit zu klären. Wir haben ihn gehen lassen.”

Der jüngere Wachmann nickt eifrig. “Wir würden doch niemals den Wunsch des Ersten Prinzen in Frage stellen. Wir sind dem Kaiserreich treu ergeben, müssen Sie wissen.”

Einfaltspinsel.

“Tretet zur Seite.”

“Ah, Harnisch, Herr. Der Erste Prinz hat gesagt, Sie sollen sich ausruhen ...”

“Aus ... dem ... Weg!”

13. Kapitel

RAKEL

Der Rauch wird immer dichter, während ich durch die Gärten stolpere. Er dringt mir in Nase und Kehle, brennt mir in den Augen und bringt sie zum Tränen. Obwohl ich mich zwingen, sie offen zu halten, kann ich kaum eine Hecke von einer Mauer oder einen Brunnen von einer Statue unterscheiden.

Ich halte mir den Ärmel vor Mund und Nase und versuche ganz flach zu atmen, damit ich nicht zu viel der beißenden Luft in die Lunge bekomme.

Aus der Nähe stelle ich fest, dass das kein normales Feuer ist. Es hat ein Erkennungszeichen an sich. Krilmair-Öl. Das wird verwendet, wenn man etwas verbrennen will, das mit gewöhnlich entflammbareren Mitteln kein Feuer fängt oder am Brennen gehalten werden soll. Aber es hinterlässt hinter dem verkohlten und verbrannten Geruch ein verräterisches Aroma.

Dieses Feuer war kein Unfall.

Eine undefinierbare Gestalt taucht schwankend in der Hitze und dem Ruß auf. Erst als sie auf ein paar Schritte herangekommen ist, erkenne ich den Harnisch. Entweder ist er dumm oder wahnsinnig stur. Strenge Bettruhe hatte ich angeordnet. Trotzdem ist er hier.

Und er trägt kein Hemd. In einem anderen Augenblick hätte ich das vielleicht amüsant gefunden.

Als er mich sieht, rennt er schlurfend los, eine Hand an die Seite gepresst.

„Was zur sechsten Hölle tun Sie hier?“

„Dasselbe wollte ich auch gerade fragen.“ Seine tiefe, knurrende Stimme lässt die Frage wie eine Anklage klingen.

„Ich weiß nicht. Sephine, sie ...“

„Der Prinz?“ Er beugt sich vor, stöhnt vor Schmerz auf. Eigentlich sollte er nicht hier sein, sondern in seinem Zimmer.

„Ist er nicht bei Ihnen?“

„Dann würde ich nicht nach ihm fragen.“

Ich lasse den Blick mit zusammengekniffenen Augen über die rauchenden Terrassen schweifen. Über die antiken Pflanzen, die schon seit einer Generation nicht mehr geblüht haben und deren frische Knospen morgen um diese Zeit, sobald sich die beiden Monde verdunkelt hätten, aufgesprungen wären. Jetzt ist ihre letzte Blüte die Rauchwolke, die in den Himmel aufsteigt.

Der Garten ist inzwischen von Wachen mit Eimern in Händen umstellt, deren Rufe immer verzweifelter werden. Wenn Sephine nicht versucht, zusammen mit den Wachen die Dahkaipflanzen zu retten, wo ist sie dann? Was könnte ihr wichtiger sein? *Wer* könnte wichtiger sein?

Der Harnisch mustert mich nachdenklich, als könnte er meine Gedanken lesen.

Dann stürmt er direkt auf die Flammen zu.

Stinkig stechender Stank! Er kann froh sein, dass er sich überhaupt auf den Beinen halten kann nach der letzten Dosis Mohnsaft, die ich ihm gegeben habe. Höchstwahrscheinlich wird er da drin gleich umkippen.

Und dann bin ich schuld an seinem Tod.

Das darf ich nicht zulassen.

Also folge ich ihm ins Herz des Feuers.

Ich reiße einen Streifen vom Saum meines Nachthemds. Dann halte ich mir wieder den Ärmel vor die Nase, packe den Harnisch am Arm, gebe ihm den Stofffetzen und mache ihm

ein Zeichen, damit dasselbe zu tun. Anschließend kehre ich der Quelle von Aphorais flüssigem Gold den Rücken zu. Für den Dahkai kommt jede Hilfe zu spät.

Nirgendwo ein Hinweis auf die Dufthüterin.

Denk nach, Rakel. Denk nach!

Seit Sephine mich zu ihrer Dienerin gemacht hat, habe ich sehr wenig über den Menschen hinter der Dufthüterinnenmaske erfahren, falls der überhaupt existiert. Aber mir ist aufgefallen, dass sie die gewundenen Pfade des Labyrinths im nächsten Abschnitt entlangspaziert ist. Also kann ich genauso gut dort mit der Suche anfangen.

Ich wage es, den Ärmel für einen Atemzug zur Seite zu nehmen, aber ich rieche nichts außer Rauch und Verbranntem.

Also muss ich näher ran.

Inzwischen brennen auch die Hecken aus Nadelgehölzen. *Ihr Saft ist ein natürlicher Sprengstoff*, denke ich. Wie auf Kommando bricht krachend ein nahegelegener Stamm auseinander. Ich kauere mich hin, während Splitter und verkohltes Holz in alle Richtungen fliegen.

Etwas trifft meine Wange. Meine Fingerspitzen werden von der Berührung feucht.

Ich gebe dem Harnisch ein Zeichen, sich geduckt zu halten, als wir auf den nächsten Garten zugehen. Auch dort ist alles voller Rauch, aber der makellose Rasen und die verschlungenen Wege des Labyrinths sind unbeschadet. Bis jetzt. Dort drüben liegt jedoch etwas: ein undefinierbarer Umriss im Gras. Ich gehe näher heran, sorgfältig darauf bedacht, der leuchtenden Glut inmitten des Ascheregens auszuweichen.

Da. Der Umriss eines Arms auf dem Rasen. Einen flüchtigen Moment lang leuchten schwarze Federn im Feuerschein auf.

Ich renne hin und lasse mich neben der bäuchlings liegenden Dufthüterin auf die Knie fallen.

„Sephine!“

Sie antwortet mit einem Stöhnen. Ich fasse sie an der Schulter und es gelingt mir, sie auf die Seite zu drehen. „Was ist passiert?“

Sie versucht zu sprechen, wird jedoch von einem Hustenanfall unterbrochen. „Es war zu stark“, stößt sie mit heiserer Stimme zwischen abgehackten Atemzügen hervor. „Zu schnell. Zu viel ...“

Dann ist auch der Harnisch da. „Was denn?“ Er presst die Hände auf den Verband, den er dank der albernen Löwenjagd tragen muss. „Ein Tier?“

Ich schüttele den Kopf. Selbst in der raucherfüllten Nacht könnte ich das Blut sehen. Und wenn ich es nicht sehen könnte, würde ich es riechen.

„Rettet den ...“ Ihre Worte werden von den Rufen im Nachbargarten verschluckt.

„Den Dahkai? Darum kümmern sich die Wachen.“ Es hat keinen Zweck, ihr zu sagen, dass das aussichtslos ist.

Sie hustet wieder, diesmal kommt Blut. Dunkles Blut. Eine Blutung von irgendwo tief in ihrem Inneren. Und ich nehme einen schwachen Hauch von etwas wahr ... Ist das die Fäulnis? Oder einfach nur etwas Verfaultes? Was immer es ist, sie braucht Hilfe, und zwar schnell.

Es hätte etwas von ausgleichender Gerechtigkeit, sie hier liegen und durch die Umstände bedingt sterben zu lassen, genau wie sie meine Mutter hat sterben lassen.

Aber ich bin nicht wie Sephine.

„Wir müssen sie hier wegbringen.“ Ich beuge mich weiter

vor und hebe ihren Arm, versuche ihn mir über die Schultern zu legen.

“Nein. Die Sterne haben mein Schicksal gesehen.” Sie hebt eine zitternde Hand. Ob sie damit auf die Sterne zeigen, mein Nachthemd greifen oder sonst etwas will, weiß ich nicht. “Rettet den Prinzen.”

Der Harnisch bückt sich und zuckt zusammen. “Wo ist er?”

Aus ihren Mundwinkeln sickert noch mehr dunkle Flüssigkeit. Reflexartig tupfe ich sie mit dem Ärmel auf. Sephine wendet den Kopf. Als ich ihrem Blick folge, kann ich gerade so eine liegende Gestalt im Rauch erkennen, deren dunkle purpurrote Gewänder sie in der Finsternis tarnen.

Der Harnisch flucht und schlurft näher, um zu sehen, was geschehen ist.

Sephine rollt sich auf den Rücken, streckt die Hand aus und greift überraschend kräftig nach meinem Medaillon, an dem sie mich zu sich hinzieht. “Ich konnte den Verlauf nur verlangsamen. Beachte das Sternenrad. Wenn der Löwe die verlorene Krone trägt, wird er die Nacht nicht überleben. Folge dem Weg der Sterne. Finde den Orden des ... Asmudtag ... in ...” Die Hand, die mein Medaillon umklammert, erschlafft und sinkt zu Boden.

“Die Dunkelheit wird wieder blühen”, murmelt sie noch und schließt die Augen. Ihre Brust hebt sich seufzend ein letztes Mal und ihre Finger öffnen sich. Eine winzige Phiole rollt ihr aus der Hand. Sie besteht aus einer Art Glas und ist an den Seiten geformt wie ein geschliffenes Juwel.

Ich taste an Sephines Handgelenk nach ihrem Puls.

Nichts.

Suche nach ihrem Atem.

Nichts.

Nein. Das kann nicht sein. Dufthüterinnen sterben nicht.

Aber Sephine ist von uns gegangen.

Und ihre Geheimnisse hat sie mitgenommen.